

ÜPFI dankt Carola v. Braun

Neujahrsempfang der ÜPFI und Ehrung Carola Freifrau von Braun zum 80. Geburtstag am 25. Februar 2026 im Berliner Abgeordnetenhaus

Laudatio von Petra Pau für für Carola von Braun

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitfrauen,
liebe Freundinnen der Überparteilichen Fraueninitiative,

heute ehren wir eine Frau, ohne die es die Überparteiliche Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen so nicht gäbe.

Und wir tun das in einem Haus, das für *Demokratie*, politische Auseinandersetzung, für Machtfragen, für Konflikte steht – und damit auch für genau jene Herausforderungen, auf die Carola von Braun vor über dreißig Jahren eine ebenso einfache wie mutige Antwort gefunden hat:

Zusammenarbeit.

Carola von Braun konnte im vergangenen November aus gesundheitlichen Gründen nicht bei der Mitgliederversammlung sein.

Heute ehren wir sie in dem Wissen, dass Lebenswege auch leise Phasen kennen.

Was davon unberührt bleibt, ist das, was sie geschaffen hat:

Ihr Werk ist da. Es wirkt. Und es trägt bis heute.

Die Überparteiliche Fraueninitiative entstand 1992 – in einer Zeit massiver Umbrüche.

Berlin war wieder eine Stadt, aber noch lange kein gemeinsamer Raum. Ost und West, alte Machtverhältnisse, neue Unsicherheiten, politische und persönliche Brüche prägten diese Jahre.

Frauenpolitik hatte es schwer.

In Parteien, in Parlamenten – und oft auch zwischen Frauen selbst.

In dieser Situation hat Carola von Braun nicht gefragt:

Wer gehört dazu?

Sondern: **Wie kommen wir zusammen?**

Das war – und ist – ihr politischer Kompass.

Carola von Braun war von Anfang an eine überparteilich denkende Frau. Nicht im Sinne von Beliebigkeit oder Neutralität, sondern im Sinne von

Verantwortung.

Sie ließ sich nicht irritieren – weder durch Parteigrenzen noch durch ideologische Abgrenzungen. CDU oder nicht CDU, Ost oder West, Regierung oder Opposition: Entscheidend war für sie nicht das Etikett, sondern die Bereitschaft zur gemeinsamen Arbeit für die Sache der Frauen.

Viele von Ihnen haben mir in den vergangenen Tagen genau das bestätigt:

Carola **führte zusammen**.

Sie hielt den Raum offen.

Und sie blieb beharrlich – auch dann, wenn es unbequem wurde.

Die ÜPFI war eine Antwort auf reale Erfahrungen von Ausgrenzung und männlicher Dominanz.

Aber sie war nie eine Rückzugsbewegung.

Sie war von Anfang an **eine offensive politische Arbeitsform**.

Über Fraktionsgrenzen hinweg wurden gemeinsame Schwerpunkte gesucht, in die Parteien hineingeworben, Mehrheiten organisiert – und eine Öffentlichkeit hergestellt, die über das Parlament hinausreichte. Widerstände gehörten dazu. Aufgeben nicht.

Das war keine Selbstverständlichkeit.

Und es war auch kein Selbstläufer.

Es war das Ergebnis von Haltung, von Vertrauen – und von Führung.

Ich sage das auch mit Blick auf die Bundespolitik.

Obwohl es im Bundestag immer wieder Ansätze zu einer parteiübergreifenden Zusammenarbeit von Frauen gab, ist es uns in all den Jahren nicht gelungen, dort etwas Vergleichbares wie die Überparteiliche Fraueninitiative dauerhaft zu verankern – auch nicht in den 19 Jahren meiner eigenen Vizepräsidentschaft.

Das ist keine Klage, sondern eine Feststellung. Und vielleicht auch ein Hinweis darauf, wie besonders – und wie vorausweisend – das ist, was hier in Berlin gelungen ist.

Deshalb richte ich heute eine gemeinsame Bitte an die Frauen im Bundestag, die hier anwesend sind:

Versucht es weiter.

Nehmt den Geist der ÜPFI mit.

Gerade in diesen Zeiten brauchen wir Orte, an denen Unterschiede nicht trennen, sondern Ausgangspunkt gemeinsamer Verantwortung sind.

Ich selbst kam 1992 unverhofft in politische Verantwortung.

Ich war jung, ich war neu, und ich wurde von vielen – vor allem von

Männern – vor allem eines: skeptisch betrachtet.
Manche hofften, ich würde keine Probleme machen. Andere hofften insgeheim, man könne mich irgendwann wieder beiseiteschieben.

Bekanntlich kam es anders.

Aber sehr früh wurde mir eines klar:

Allein kommt man nicht weit.

Und wenn es um gesellschaftliche Veränderungen geht, reicht Vernetzung in der eigenen Partei nicht aus.

Mich hat deshalb das Vorgehen der ÜPFI immer wieder beeindruckt:
das konzentrierte Arbeiten an gemeinsamen Anliegen,
das Werben und Streiten in den Parteien,
das Dranbleiben – auch gegen Widerstände –
und das konsequente Öffnen in die Stadtgesellschaft hinein.

Carola von Braun brachte dafür eine besondere Erfahrung mit.
Als erste Berliner Frauenbeauftragte – und als zweite Frauenbeauftragte in der Bundesrepublik – wusste sie, wie Institutionen funktionieren.
Und sie wusste ebenso, wo ihre Grenzen liegen.

Sie verstand es, unterschiedliche frauenpolitische und feministische Vorstellungen zusammenzuführen – nicht um sie glattzuschleifen, sondern um daraus politische Wirksamkeit zu entwickeln.
Sie gewann Verbündete.
Und sie nutzte Netzwerke nicht zur Selbstbestätigung, sondern zur Veränderung von Verhältnissen.

Wenn wir heute zurückblicken, dann sehen wir:
Die ÜPFI war nie nur ein Produkt ihrer Zeit.
Sie ist bis heute eine **Antwort auf Krisen**.

Auf gesellschaftliche Zersplitterung.
Auf demokratischen Druck.
Auf Sparzwänge, die soziale Fragen verschärfen.
Auf den schwindenden Glauben daran, dass Politik gestalten kann.
Die Idee, aus Zersplitterung Solidarität zu entwickeln, ist aktueller denn je.

Deshalb ist diese Ehrung heute kein nostalgischer Rückblick.
Sie ist ein politisches Zeichen.

Mit der Ernennung von Carola von Braun zum Ehrenmitglied der Überparteilichen Fraueninitiative sagen wir:
Dieses Lebenswerk gehört ins Zentrum unserer gemeinsamen Geschichte.
Und es bleibt Maßstab für unsere Gegenwart.

Liebe Carola von Braun,

was aus deiner ursprünglichen Idee geworden ist – die Zusammenarbeit von Frauen aus Parlament, Parteien und Gesellschaft – darauf können wir gemeinsam stolz sein.

Du hast Wege geöffnet, Räume geschaffen und Verbindungen ermöglicht, die weit über Berlin hinausgewirkt haben.

Für viele Frauen mehrerer Generationen bist du Wegbereiterin gewesen. Und für die ÜPFI bleibst du das Herz einer Initiative, die sich auch weiterhin einmischt, streitet und verbindet.

Dafür danken wir dir heute –
mit Respekt, mit Anerkennung
und mit der festen Überzeugung, dass dein Werk weiterlebt.

Vielen Dank.